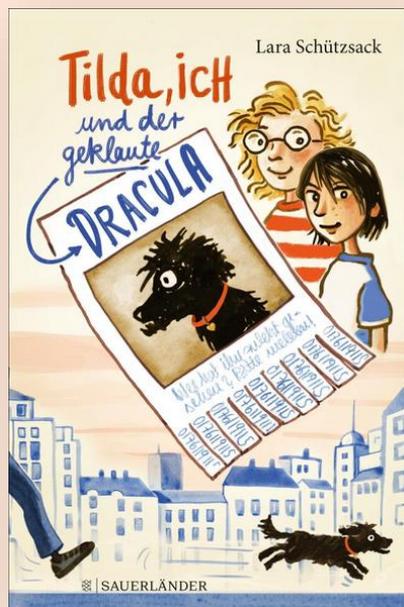


# lesenswert 13

Mädchen von 10 bis 13





Lara Schützsack: Tilda, ich und der geklaute Dracula. Vignetten v. Regina Kehn. Sauerländer 2019 · 256 S. · ab 10 · 12.00 · 978-3-7373-5650-3  
★★★★

Es ist alles da – und von allem reichlich. Oda und Tilda, zwei Freundinnen, die sich ergänzen wie Legosteine (Oda ist auch die Erzählerin), ein Hund, Schnecken und Igel, Eltern mit und ohne Verständnis, glücklich verheiratet und geschieden, Lehrer, die um die Aufmerksamkeit ihrer Schüler kämpfen, erstes Verliebtsein, Eifersucht und Verlustangst, zielstrebiges Nachdenken und wirres Durcheinandergrübeln. Dazu eine, wie der Titel schon verrät, Entführungsgeschichte, ein wenig Umweltprobleme mit Lösungsansätzen, und, und, und. Wenn man die Auflistung so betrachtet,

könnte man auf die Idee kommen, das sei nicht nur viel, sondern vielleicht sogar zuviel. Wie meine schlesische Oma sagte: Von jedem Schund a bissel – das gibt a bunte Schüssel. Doch damit täte man diesem Buch unrecht.

Natürlich ist es eine turbulente Geschichte, mit vielen Mitwirkenden, amüsanten, besinnlichen und melancholischen Szenen, mit Happy-end, Spannung und einer Menge Komik. Lara Schützsack schreibt sie sehr flott, in einer gut zum Schauplatz Berlin passenden, flapsigen Sprache, die dennoch nicht zu trivial und gewollt daherkommt. Und sie verpackt darin viele Schwierigkeiten, die das Alter um die zehn Jahre kompliziert machen, zu Missverständnissen und Auseinandersetzungen führen, weil man gerade noch Kind ist, aber nicht mehr so erscheinen und so behandelt werden möchte. Ich müsste mich sehr täuschen, wenn diese Geschichte nicht bei vielen Kindern im Schulwechelalter einen Nerv trifft und gut ankommt.

Wenn man – etwas bekmesserisch – unbedingt etwas kritisieren möchte, dann höchstens die Beschränkung auf eine solide soziale Mittelschicht, deren Probleme zwar subjektiv bestehen, aber nie existenziell bedrohlich werden. Wenn man so will, sind das eher Luxusprobleme, die mit Hilfe zumindest toleranter Eltern, Lehrer und sonstiger Begegnungen lösbar sind. Ich gestehe aber, dass ich es genossen habe, einmal nicht über allzu dramatische und bedrückende Bedingungen zu lesen, die Spannung als leisen Nervenkitzel zu erleben und über die komischen Momente nur herzlich lachen zu können. Für mich also kein Kritikpunkt.

Noch ein Wort zu den Illustrationen, die sich auf Vignetten zum jeweiligen Kapitelbeginn beschränken. Dennoch sind diese kleinen Zeichnungen sehr sprechend und geben der eigenen Fantasie zusätzliches Futter. Am liebsten wäre mir natürlich gewesen, es hätte durchweg Bilder von der sympathischen Anschaulichkeit des Covers gegeben, aber das ist nur ein privater Wunsch. Insgesamt ein amüsantes und dabei spannendes Buch voller Herzenswärme und Fröhlichkeit – und eine klare Leseempfehlung. [bernhard hubner]



**Babette Pribbenow: Pepper Mint und das verrückt fantastische Forscherbuch.** ill. von Tanja Donner. Kosmos 2019 · 183 S. · ab 11 · 14.99 · 978-3-440-16558-4 ★★★★★

Es sind Ferien und Pepper besucht wieder einmal ihren Onkel Theo im Amazonas-Regenwald. Er und Tante Frieda haben dort eine Auffangstation für verletzte Wildtiere und außerdem ein kleines Forschungslabor. Immer, wenn Pepper ihre Ferien dort verbringt, darf sie bei allen Aufgaben helfen, bekommt viele interessante Dinge erklärt und macht Experimente oder löst Rätsel mit Onkel Theo.

Doch dieses Jahr ist Onkel Theo nicht da. Er ist schon seit einigen Tagen auf einem Spaziergang im Wald und keiner weiß, wo genau er hin wollte. Gut, dass Pepper eine verschlüsselte

Nachricht in ihrem Zimmer findet, worin ihr Onkel sie bittet, ihn suchen zu kommen. Pepper ist schon oft im Dschungel unterwegs gewesen und hat die anderen Forscher begleitet, also hat sie auch keine Angst, jetzt alleine unterwegs zu sein.

An jeder Weggabelung hat Onkel Theo einen verschlüsselten Hinweis deponiert, Pepper muss Rätsel lösen oder Experimente machen, um das weitere Vorgehen zu erraten. Offenbar war ihr Onkel an einer großen und gefährlichen Sache dran, es geht um Tierschmuggel und Wilderei. Auch für Pepper wird es gefährlicher, reißende Flüsse, Wasserfälle, marode Hängebrücken und wilde Affenhorden sind nur einige der Hindernisse, die es zu bewältigen gilt. Gut, dass sie Unterstützung von Lori, dem Kapuzineräffchen, und Max, dem Tukan, erhält, mit Freunden fühlt man sich schließlich gleich viel sicherer. Natürlich sind da auch noch die Ranger, die dann eingreifen, wenn ein Mädchen alleine das nicht mehr schafft. Das wird bestimmt eines der größten Abenteuer, die Pepper je erlebt hat.

Die Geschichte wird von der etwa 10-jährigen Pepper erzählt, die Reihenfolge bestimmt der Leser: Nach jedem Rätsel oder Experiment wird man mittels verschiedener Antwortmöglichkeiten auf andere Seiten im Buch verwiesen, wo man weiterlesen soll. Nimmt man die falsche Antwort, steht das manchmal direkt auf der angegebenen Seite, aber meistens wird auf etwa zwei Seiten erklärt, warum die Antwort falsch war und mit welchen Tipps man die Aufgabe richtig löst. Es gibt nur ein Ende, man kann also nichts verpassen beim Lesen.

Die Rätsel bestehen aus Geheimschriften Lesen, Zahlenknocheien und ein paar Bilderrätseln. Die Experimente werden im Vorspann so beschrieben, dass man sie zu Hause nachmachen kann, wodurch ein hoher Mitmachcharakter in der Geschichte entsteht. Ein bisschen nervig ist, dass in keiner entschlüsselten Botschaft von Onkel Theo mehr drin steht, als die Wegrichtung, er redet immer um den heißen Brei herum und man hat das Gefühl, einfach nur durch den Wald zu jagen. Auch inhaltlich ist es eine Schnitzeljagd mit wenig Spannung, wenige konkreten Zielen.



Es ist mehr ein Rundgang, auf dem der Dschungel und seine Besonderheiten und Gefahren vorgestellt werden.

Wissenschaftliche Informationen werden manchmal im Text oder in Fußnoten, aber hauptsächlich im genau darauf ausgelegten Anhang aufgeführt. Weiterhin gibt es Auflösungen der Rätsel und Erklärungen zu den vielen Experimenten. Sicher eine tolle Ergänzung zu den Pepper-Mint-Experimentierkästen. [julia kohn]



Lena Joney: Agatha Oddly. Die London-Verschörung (Bd. 2). Gesprochen von Leonie Landa. Jumbo 2019 · 3 CDs (ca. 240 min.) · ab 12 · 15.00 · 978-3-8337-4063-3 ★★★★★

Im ersten Band der Reihe hat Agatha erfahren, dass ihre Mutter, die vor einiger Zeit bei einem tragischen Fahrradunfall verstarb, für eine geheime Organisation gearbeitet hat, die Torwächter-Gilde. Diese hat es sich zur Aufgabe gemacht, London vor den Gefahren Krimineller zu beschützen. Jetzt möchte Agatha nichts sehnlicher als ebenfalls Teil der Gilde zu werden, um so zwei Fliegen mit einer Klappe zu schlagen: Zum einen kann sie auf diese Weise ihrer großen Leidenschaft, dem Ermitteln, nachgehen und ihr Können unter Beweis stellen. Zum anderen wird sie als Agentin Zugriff auf die geheimen Akten der Gilde haben, in denen sie nach Hinweisen auf ihre Mutter und den wahren Grund für ihren Tod suchen will.

Leider ist es gar nicht so einfach, Geheimagentin und Schülerin zugleich zu sein, wenn man erst 13 Jahre alt ist und eigentlich nicht an Tatorten herumschnüffeln und die Schule für Ermittlungen schwänzen sollte. Und auch zu Hause gibt es Probleme, denn ihr Vater hat ein verlockendes Jobangebot bekommen, das jedoch einen Umzug nach Cornwall beinhaltet. Zum Glück kann sich Agatha auf ihre besten Freunde Liam und Brianna verlassen, die sie jeder Zeit unterstützen. Gemeinsam kommen sie einem geplanten Verbrechen auf die Spur, das sich tief unter den Straßen und Häusern Londons in den geheimen Tunneln der Gilde anbahnt...

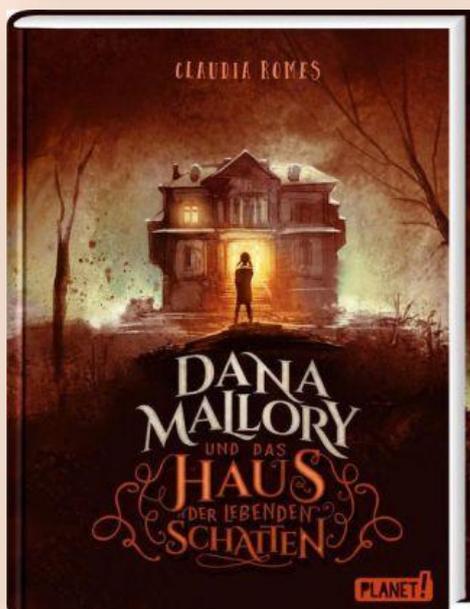
Für viele Kinder bedeutet das Detektivspielen eine gute Möglichkeit, dem Alltag zu entfliehen und spannende und teils auch absurde Abenteuer zu erleben und dabei durch geniale Kombinationen und Beobachtungen zur Lösung des Falles zu gelangen. Daher werden sie auch die Abenteuer von Agatha lieben, wenngleich diese ebenfalls etwas übertrieben und nicht immer realitätsnah sind. Man trifft hier leider auf die üblichen Klischees des Genres, die in der modernen Zeit eigentlich überholt sein könnten: Es ist ein typisches und oft verwendetes Thema, dass ein naher Verwandter ebenfalls für eine geheimen Organisation gearbeitet hat und so die Verbindung herstellt. Agathas Mutter war noch dazu natürlich eine der besten und beliebtesten Mitarbeiterinnen der gesamten Gilde, so dass man Agatha einiges durchgehen lässt und jeder Großes



von ihr erwartet. Gleichzeitig schenken ihr die hochrangigen Mitglieder der Gilde jedoch keinerlei Glauben, als sie von ihren Beobachtungen erzählt, und wie so oft brilliert ein Teenager, der gerade erst seine Ausbildung beginnt, über die langjährigen und top-ausgebildeten Profiagenten.

Trotz dieser Klischees, die durch bekannte Strukturen auch die Handlung zu einem gewissen Grad vorhersehbar machen, bietet der Roman jedoch gute und auch spannende Unterhaltung. Dies liegt zum Teil jedoch auch an der sehr guten Lesung von Leonie Landa, der man die Rolle der Ich-Erzählerin Agatha sofort abnimmt, da sie ihre Stimme gut an die Figuren anpassen und ihnen Leben einhauchen kann.

Mit jedem Band kommt Agatha dem Rätsel um den Tod ihrer Mutter ein wenig näher, aber natürlich immer nur in kleinen Schritten, so dass es genügend Stoff für den nächsten Teil bleibt und man sich gemeinsam mit dem Mädchen fragen muss, ob die Gilde etwas verschweigt und nicht so unbeteiligt ist, wie es zunächst den Anschein hatte. [ruth van nahl]



Claudia Romes: Dana Mallory und das Haus der lebenden Schatten. Planet! 2019 · 280 S. · 15.00 · ab 12 · 978-3-522-50585-7 ★★☆☆(★)

Dana Mallory kann sich nichts Langweiligeres vorstellen, als die Ferien bei ihrer Tante Meg in deren alten Haus zu verbringen, doch genau dorthin ist sie auf dem Weg. Mallory Manor ist genauso ehrwürdig wie heruntergekommen und nur schwer vereinbar mit dem Ort, an dem Danas Vater seinen Erzählungen nach die besten Sommer seiner Kindheit verbrachte. Obwohl Dana von Anfang an weder das Haus noch seine Bewohner – allen voran Tante Meg – geheuer sind, lädt ihr Vater sie dort ab mit dem Versprechen, in ein paar Wochen und rechtzeitig zu Danas 13. Geburtstag wieder zurück zu sein. Noch am gleichen Abend bekommt Dana

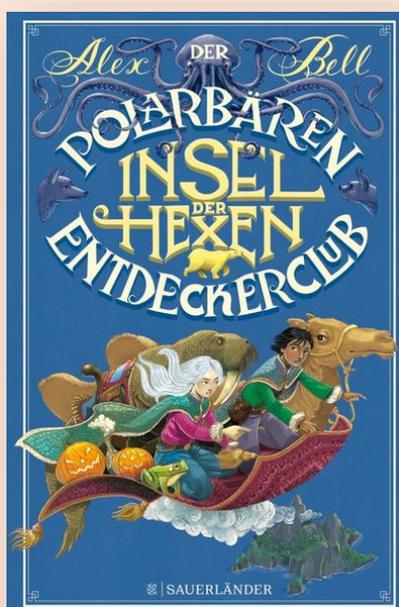
Augensuppe serviert und ist sich sicher: Hier stimmt was nicht. Weder mit ihrer Tante Meg, die sich ihr gegenüber sehr auffällig verhält, noch mit dem Haus mit seinen verschwindenden Türen, körperlosen Stimmen und sich stetig verändernden Gemälden. Zusammen mit einer ungewöhnlich klugen Katze und dem Jungen Will, der eines Abends einfach in ihrem Zimmer auftaucht, will Dana das Geheimnis von Mallory Manor lüften.

„Dana Mallory und das Haus der lebenden Schatten“ ist ein klassischer Schauerroman für jüngere Leser. Auf der einen Seite ist Dana sehr ängstlich, zuckt bei jedem Geräusch zusammen und fürchtet sich vor allem und jedem. Auf der anderen Seite ist sie paradoxerweise jedes Verbot als Einladung an und als Tante Meg ihr rät, sich vom Ostflügel fernzuhalten, führt sie ihr nächster Gang durchs Haus genau dorthin. Abgesehen davon ist die Figur der Dana etwas farblos und es



bleibt zu hoffen, dass ihr Charakter in möglichen Folgebänden weiterentwickelt und mit individuelleren Eigenschaften ausgestattet wird. Das Highlight der Geschichte ist auf jeden Fall das Haus Mallory Manor – welches man durchaus als einen eigenständigen Charakter ansehen kann, sowie die Kreaturen und die Magie, die es beherbergt – von Einhörnern, Kobolden und sprechenden Katzen über zauberhafte Gemälde bis zu ganzen Welten, die in Flaschen eingeschlossen sind. Aber auch die dortigen Angestellten gehören dazu, wie der Butler Igor, die Köchin Marianne und der Junge Will, die Dana zu helfen versuchen, so gut es ihnen möglich ist.

Allzu viel soll von der Geschichte nicht verraten werden, zumal sie auch ab der Hälfte keine unerwarteten Wendungen mehr zu bieten hat und ziemlich vorhersehbar verläuft. Abgesehen davon hat *Mallory Manor* Potenzial, sofern die Protagonistin vom Abwechslungsreichtum und den Eigenheiten dieses Hauses nicht in den Schatten gestellt wird. [ruth breuer]



Alex Bell: Der Polarbärenentdeckerclub. Insel der Hexen. a.d. Englischen von Sibylle Schmidt, ill. von Iacopo Bruno. Sauerländer 2019 · 346 S. · ab 11 · 16.00 · 978-3-7373-5497-4 ★★★★★

Seit Stella und ihre Freunde von der Juniorentdeckerexpedition aus dem Eisland zurückgekehrt sind, werden sie einerseits sehr bewundert für ihre Entdeckungen und ihren Mut, aber andererseits wird Stella auch gefürchtet, weil Schneeköniginnen und Eispinzessinnen normalerweise böse sind und keiner mit so jemandem etwas zu tun haben will. Heißt, Stella bleibt erst einmal zu Hause, bis sich die Wogen wieder geglättet haben. Doch dann taucht plötzlich ein Hexengeier auf, der Stella entführen und zu der Hexe, die ihre Eltern umgebracht hat, bringen will und sie

kann sich gerade so noch retten. Stattdessen wird ihr Ziehvater Felix von dem Vogel auf die Hexeninsel verschleppt.

Kein Entdeckerclub macht Expeditionen zum Hexenberg, zu gefährlich. Aber Stella muss Felix befreien, der sich für sie in Gefahr begeben hat, und trommelt dazu ihr altes Entdeckerteam zusammen. Mit einem Luftschiff und ein paar ungebetenen Passagieren machen sich die vier Juniorentdecker Ethan, Beanie, Shay und Stella auf den Weg zur Hexeninsel. Auf der Insel selbst lauern allerlei Gefahren, abgesehen davon, dass auch viele Hexen eine ganze Menge gegen Eindringlinge haben.

Giftkaninchen, fliegende Haie, leuchtende Piranhas, Magmafelder, Sumpflandschaften, vergiftete Knusperhäuschen, aufbrausende zauberbegabte Teddybären, Eisspinnen und Hexenwölfe sind nur eine kleine Auswahl der Gefahren, die auf dem Hexenberg lauern. Gut, dass die Kinder wenigstens mit den normalen Problemen des Entdeckerdaseins keine Probleme haben, es gibt



schon sehr nützliche magische Gegenstände wie zum Beispiel ein Zelt mit einem Dschinn oder Badeperlen, für die keine Wanne benötigt wird, oder fliegende Teppiche.

Magische Ausrüstung ist aber nicht das einzige, was auf dieser Expedition überlebenswichtig ist. Genauso notwendig sind Freundschaft und Zusammenhalt, Einfallsreichtum, Vertrauen und schnelles Handeln. Besonders das Vertrauen hat diesmal eine besondere Bedeutung, denn mit jeder Station erweitert sich der Kreis der Expeditionsmitglieder um eine neue ungewöhnliche Person und es zeigt sich, dass selbst Hexen nicht immer das sind, was man von ihnen erwartet.

Dies ist der zweite Band aus der Polarbärenentdeckerclub-Reihe. Man sollte den ersten Band zum Verständnis gelesen haben. Die Reihe ist mit Sicherheit noch nicht abgeschlossen, das nächste Abenteuer geht über die Schwarzwasserbrücke.

Wieder wird die Geschichte von einem personalen Erzähler aus Stellas Sicht geschildert. Über die schon im letzten Band eingeführten drei Juniorentdecker erfährt man dieses Mal recht wenig Neues, dafür gibt es aber viele neue Figuren, die ausführlich beschrieben werden. Es tauchen auch jede Menge neue Daseinsformen und Arten von Magie auf, sodass man sich ständig fragt, was einen auf der nächsten Buchseite erwartet. Alles herrlich kurios und immer wieder überraschend.

Dass Stella und ihre Freunde erst 10–14 Jahre alt sind, stört nicht, kennt man ja aus dem ersten Band und dieses Mal besitzen sie viel mehr Hilfsmittel. Außerdem gibt es keinen wirklich bösen Antagonisten, sondern die Gefahren liegen in ihren Entdeckungen. Abenteuer gibt es wirklich sehr viele, eins nach dem anderen ohne Pause, es wird nie langweilig. Auch das Ende ist passend gewählt und vor Allem nicht vorhersehbar. Trotz aller Spannung werden auch die witzigen Momente nicht vernachlässigt und auch nicht das freundschaftliche Beisammensein dieser vielen völlig unterschiedlichen Kinder, die jeweils durch ihren Charakter die Geschichte ein bisschen einzigartiger machen.

Insgesamt eine sehr abenteuerliche und würdige Fortsetzung der Entdeckerreihe. Man kann wunderbar die Abenteuer miterleben und wartet bereits auf das nächste. [julia kohn]



Mai 20

Onjali Q. Rauf: *Der Junge aus der letzten Reihe*.  
a.d. Englischen von Katharina Naumann, ill. von  
Pippa Curnick. Atrium 2020 · 288 S. · 15.00 · ab  
10 · 978-3-85535-630-0 ★★★★★

„Ich freue mich, dass ich so aussehe, als wäre ich braun von der Sonne, und ich mag, dass alle so unterschiedlich sind. Es wäre langweilig, wenn alle ganz genau gleich wären.“ (S. 211). Es ist dieser Satz aus dem Mund der fast 10-jährigen Ich-Erzählerin des beeindruckenden Kinderromans *Der Junge aus der letzten Reihe*, der zur Normalität werden sollte. Vielfalt ist gut, alles andere



wäre langweilig. Man muss ihr zustimmen, und doch erleben das Mädchen Alexa und ihre besten Freunde Josie, Tom und Michael, dass Vielfalt nicht immer positiv wahrgenommen wird und zahlreiche Menschen Angst vor Andersartigkeit haben.

Zu Beginn der Handlung macht sich Alexa, deren Namen man erst am Ende der Geschichte erfährt, keine Gedanken um Andersartigkeit, Geflüchtete oder Rassismus. Erst als ein neuer Mitschüler namens Ahmet in die Klasse kommt, wird sie neugierig, sucht den Kontakt, erfährt etwas über die Situation in Syrien und hört zufällig ein Gespräch im Bus. Zwei Erwachsene erzählen, dass in wenigen Tagen die Grenzen nach Großbritannien geschlossen werden, die Geflüchteten Frankreich nicht mehr verlassen können und damit zahlreiche Familien getrennt bleiben. Zu ihnen gehört auch Ahmet, denn er hat seine Eltern auf der Flucht verloren, musste erleben, dass seine jüngere Schwester im Mittelmeer ertrank. In der Schule sieht er sich nicht nur mit Freundlichkeit, sondern auch mit Rassismus konfrontiert. Der gemeinste Junge der Klasse verprügelt ihn, spielt ihm böse Streiche und ein Lehrer schaut immer weg, wenn Ahmet Unterstützung braucht.

Alexa und ihre Freunde wollen helfen, sie möchten, dass Ahmets Eltern nach London kommen und er wieder lachen kann. Doch was können Kinder tun? Sie leben in London und da liegt es nahe, dass sie zunächst der Queen einen Brief schreiben, ihn mit Sondermarken bekleben und warten. Doch nichts geschieht ... Die Zeit rinnt weiter, die Grenzen werden geschlossen und nichts passiert. Die Queen schweigt ... Schließlich entscheiden die Kinder, dass sie selbst zum Buckingham Palast fahren, die Queen aufsuchen und sie um Hilfe bitten müssen. Alexa und Tom schwänzen die Schule, machen sich mit Geld und Geschenken ausgestattet auf den Weg, während Josie und Michael in der Schule behaupten, beide seien krank. Und dann überschlagen sich die Ereignisse, denn Alexa stört die Wachablösung, wird dabei fast verletzt und die Journalisten erfahren ihre Geschichte. Sie beginnen nach Ahmets Eltern zu suchen. Aber die Kinder müssen auch Vorurteile und Hetze erleben. Sie ahnen, dass die Welt komplexer ist und Erwachsene nicht immer Antworten wissen.

Der Autorin ist nicht nur ein beeindruckender, sondern auch auf vielfältige Weise ein sensibler Roman gelungen, der konsequent aus der Sicht der 10-jährigen Alexa erzählt wird und damit auch den naiven, unwissenden kindlichen Blick behält. Das junge Mädchen hat ihre eigenen Deutungen des Krieges in Syrien, will helfen und teilt die Welt nicht in Hautfarben oder Nationalitäten ein. Alexa selbst lebt mit ihrer Mutter, der Vater ist seit mehreren Jahren tot und die Mutter hat zwei Berufe, um sich das teure Leben in der englischen Hauptstadt leisten zu können. Ganz nebenbei erfährt man, dass beste Freunde die Stadt verlassen mussten, weil sie sich ein Leben dort nicht mehr leisten konnten. Alexa kommentiert die Situation, ohne jedoch immer alles zu verstehen. Mit den vier Kindern hat die Autorin positive Vorbilder erschaffen, die ohne Vorurteile einem neuen Jungen begegnen, ihm Sachen schenken und sich zum Teil auch Denkmustern ihrer Eltern widersetzen.

Die Autorin Onjali Q. Raúf ist Gründerin und Vorsitzende der Menschenrechtsorganisation *Making Herstory* und beschreibt eindrücklich im Nachwort, wie sehr sie Bilder der Geflüchteten 2015 bewegt und angeregt haben, selbst aktiv zu werden und zu helfen. Mit dem Kinderroman *Der Junge aus der letzten Reihe* ist ihr politisches Statement gelungen, das geschickt kulturelle



Unterschiede aufgreift und auch Rassismus nicht verschweigt. Zugleich sprüht der Roman vor Freundlichkeit, Empathie und Hartnäckigkeit. Die Kinder wissen, dass sie helfen wollen, und handeln. Dabei greift die Autorin sensibel die Sorgen und Gedanken der Kinder auf, denn sie lesen und hören in den Nachrichten über Kriege und Geflüchtete, verstehen es nicht. Aber es ist nicht nur das, auch in Klassenräumen setzen sich die Kinder mit Ungerechtigkeiten auseinander, müssen Mobbing erleiden und strenge Lehrkräfte. Dennoch finden sie den Mut, Veränderungen zu fordern, und versuchen, das Leben der Geflüchteten besser zu verstehen. Sie stellen Fragen nach dem Leben davor: Wie war es vor dem Krieg? Was wurde gegessen? Was gespielt? Und damit geben sie den Geflüchteten auch ein Leben vor der Flucht.

Berührend, hoffnungsvoll – Ein Buch, das bewegt und zurecht in Großbritannien bereits mit mehreren Preisen ausgezeichnet wurde! [jana mikota]



Ross Welford: *Der Hund, der die Welt rettet*. a.d. Englischen von Petra Knese. Coppenrath 2019 · 368 S. · 16.00 · ab 11 · 978-3-649-63124-8  
★★★★★

Ein Hund der die Welt rettet? Klingt vielversprechend und sympathisch. Dazu das leuchtend rote Cover der Ausgabe und man greift zu dem Buch. Der Klappentext verspricht eine verwirrende Handlung über einen stinkenden Mischlingshund, ein tierliebes Mädchen, eine verrückte Erfinderin und eine Virtual-Reality-Brille, die in die Zukunft reisen lässt. Und dazu ein lebensbedrohliches Virus, das das Leben aller Hunde und aller Menschen bedroht. Klingt spannend und verrückt? Ist es auch!

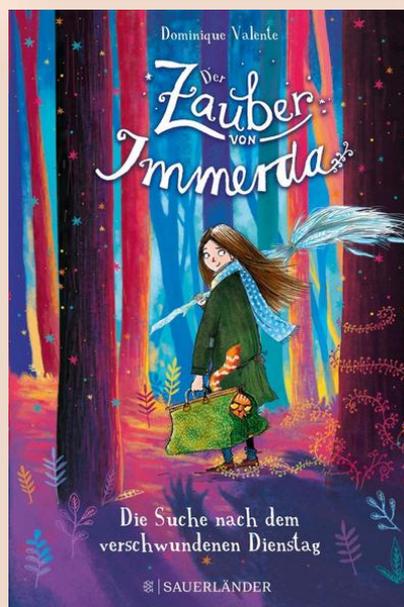
Georgie liebt Hunde. Schon immer. Ganz egal welche Hunde – sie findet sie alle toll. Deshalb war sie ganz aus dem Häuschen, als sie Mister Masch bekam. Klar, er ist keine Schönheit, pupst immerwährend übelriechend und frisst durch die Bank hinweg alles, was ihm unter die Schnauze kommt, aber er ist der tollste Hund, den Georgie sich vorstellen kann. Blöd, dass sie ihn wieder abgeben muss. Also beschließt sie, als freiwillige Helferin im Tierheim Sankt Bello auszuhelfen. Dort nimmt das Unglück mit der grauenhaften Hundegrippe, die Georgies Leben verändern wird, seinen Anfang. Neben ihrer Arbeit trifft sie mit ihrem besten Freund Ramzy auf die verrückte (eigentlich schon fast durchgeknallte) Forscherin Professor Pretorius. Die nimmt die beiden Kinder in ihr hochgeheimes Forschungszentrum und zeigt ihnen wunderbare Welten in Virtual-Reality-Spielen. Das ist aber nur das Vorspiel zum großen Experiment: Sie lässt sie mit Hilfe der Virtual-Reality-Helme in die Zukunft reisen. Eine schmerzhaft Angelegenheit und auch ein bisschen bedrohlich, denn aufgrund eines Programmfehlers lauern dort Gefahren, die den Virtual-Reality-Spielen entsprungen sind. Eine Erfahrung, die Georgie nicht unbedingt wiederholen möchte, aber als das Leben von Mister Masch und allen Hun-



den und Menschen in Gefahr ist, muss sie Entscheidungen treffen. Und obwohl die Familiensituation der 11-jährigen Georgie schwierig ist, seit sie nach dem Tod ihrer Mutter (an der Rinderrippe) mit ihrem Vater und älteren (momentan stark pubertierenden) Bruder sowie Jessica, der neuen Freundin ihres Vaters zusammen lebt, ist es gerade diese Familie, die ihr hilft. Überraschenderweise allen voran Jessica, die Georgie nicht leiden kann, die sich aber unerwarteter Weise in ihrer Funktion als Mitarbeiterin eines medizinischen Forschungslabors für die Entwicklung von Impfstoffen als sehr hilfreich erweisen wird.

Georgie ist eine herzerwärmende Protagonistin, sie sticht weder in Klugheit noch in Mut besonders hervor, sondern ist mit ihren Gefühlen und Entscheidungen ein normales Mädchen (das sich an Hundeweisheiten hält). Mit ihrem besten Freund bildet sie ein tolles Team, das sich für andere einsetzt und vor einem Abenteuer nicht zurückschreckt. Allerdings muss man fairerweise sagen, dass alle Charaktere des Romans gut durchdacht und sympathisch entworfen worden sind.

Um diese Personen herum hat Ross Welford ein haarsträubendes Szenario geschaffen, in dem ein Mädchen mit seinem Hund und einer Handvoll verrückter Freunde in schrägen Szenen die Welt rettet. Bei ihm ist alles möglich – je verrückter desto besser. Genau das ist sein Erfolgsgeheimnis und das, was seine Bücher so unheimlich lesenswert macht. Ich bin eigentlich kein Science-Fiction-Fan und wie bereits bei „Was du niemals tun solltest, wenn du unsichtbar bist“ von dem genialen Ross Welford, war ich erst einmal skeptisch. Aber einmal angefangen, hat mich das Buch mit seinen tollen Charakteren, der verrückten Handlung und dem subtilen Humor, der auf jeder Seite zwischen den Zeilen schlummert, in den Bann gezogen. Von mir gibt es für eine kreative Idee mit liebenswerter Umsetzung eine ganz klare Leseempfehlung! [sara rebekka vonk]



Dominique Valente: Der Zauber von Immerda. Die Suche nach dem verschwundenen Dienstag. a.d. Englischen von Sandra Knuffinke & Jessika Komina, ill. von Sarah Warburton. Sauerländer 2019 · 295 S. · 15.00 · ab 11 · 978-3-7373-5687-9  
★★★★

Früher gab es in Immerda mächtige Zauberer, aber die Bruderschaft des Lichts hatte es sich zum Ziel gesetzt, alle Magie auszurotten. Doch die Magie überlebte und kehrte langsam zurück. Nun gibt es keine dieser starken Magier mehr, jede Hexe und jeder Zauberer hat nur noch ein kleines magisches Talent. Diese Talente können spektakulär sein, wie mit den Toten zu sprechen, Telekinese oder Dinge explodieren zu lassen, oder unspektakulär, wie das Talent von Anemona. Sie kann Sachen wiederfinden. Das ist zwar eine praktische Dienstleistung, mit der sich etwas Geld verdienen lässt, aber wenn alle anderen Familienmitglieder bessere Talente haben, ist es doch sehr deprimierend, vor Allem, da Anemonas ältere Schwestern sie immer mit Hundewitzen nerven, weil die ja auch gut suchen und apportieren können.



Als Moreg Vaine, die berühmteste Hexe von ganz Immerda, gerade sie um Hilfe bittet, ist Anemona deshalb sehr überrascht; was kann sie schon tun, was die mächtigste Hexe im Land nicht schafft? Der Dienstag von letzter Woche ist verschwunden, keiner kann sich erinnern, was an dem Tag passiert ist, und alles, was an dem Tag hergestellt wurde, ist auch verschwunden. Anemona soll helfen, den vergessenen Tag wiederzufinden und im Finden ist sie schließlich gut.

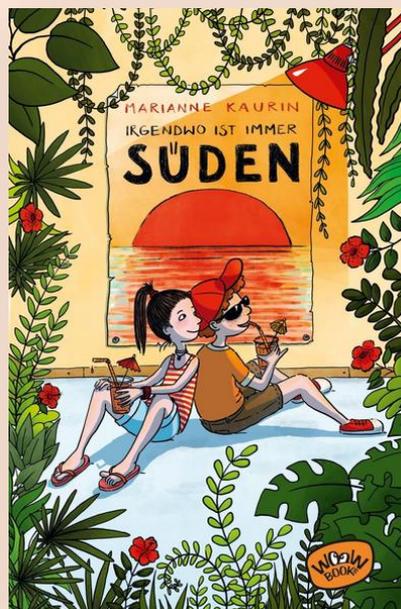
Die beiden Hexen machen sich auf den Weg durch Immerda. Unterwegs sammeln sie magische Hilfsmittel, die ihnen einmal nützlich sein können, und nehmen neue Gefährten auf ihre Reise mit. Moreg Vaine spricht immer in Rätseln, und schließlich muss Anemona ihre Suche auch alleine fortsetzen. Doch sie hat ja genug Unterstützer und es sollten auch alle Bewohner ein Interesse daran haben, ihren verlorenen Tag wieder zurück zu bekommen. Sogar die Magie selber ist interessiert daran, ihren Einfluss weiter auszubauen, und hilft Anemona bereitwillig, den Wochentag-Dieb dingfest zu machen.

Die Geschichte wird durch Anemonas Augen geschildert. Es wird ein umfassender Überblick über viele Regionen und Bewohner von Immerda gegeben, alles immer sehr kurz, dafür aber auch sehr viele Punkte. Es ließen sich beliebig viele weitere Dinge in diese Welt einbauen, für den Fall, dass es weitere Bände geben sollte, aber ein Fantasybuch in nur einem Band ist auch sehr angenehm.

Anemona ist ungefähr zwölf Jahre alt und hat so viele Begleiter und Hilfsmittel, dass sie auch alle Abenteuer in dem Alter logisch bestehen kann. Es wird eine Menge magischer Artefakte und Fähigkeiten vorgestellt, man kann auf jeder Seite etwas erleben. Über die begleitenden Personen erfährt man im Gegenzug fast nichts, außer über den Katzenkobold, der immer in Anemonas Reisetasche sitzt.

Während der Reise hat man manchmal das Gefühl, dass das eigentliche Ziel aus den Augen verloren wird und dass das Ganze mehr eine von einer Hellseherin geplante Schnitzeljagd zum Bedienen irgendeines größeren Plans ist. Man bekommt dadurch zwar die Vielfalt von Immerda zu sehen, aber zielführende Entwicklung ist das nicht. Das Ende selbst ist ein wenig unlogisch und platter ausgearbeitet im Vergleich zur restlichen originellen Geschichte. Dafür wird wenig mit den Klischees anderer Fantasybücher gespielt, und es ist eine sehr kinderfreundliche Magiewelt.

Insgesamt ein mit Überraschungen gefülltes Kinderfantasybuch, das eine unterhaltsame und interessante Rundreise durch eine freundliche Fantasiewelt bietet. [julia kohn]



Marianne Kaurin: *Irgendwo ist immer Süden.*  
a.d. Norwegischen von Franziska Hüther.  
Woow books 2020 · 230 S. · 15.00 · ab 10 ·  
978-3-96177-050-2 ★★★★★

„Heute ist der letzte Tag. Nur noch ein paar Stunden. Dann ist Schluss.“ Mit diesen Sätzen setzt der Kinderroman der norwegischen Autorin ein und erzählt zunächst von dem letzten Schultag in einer 6. Klasse. Ina, die Ich-Erzählerin, muss wie ihre Klassenkameradinnen von ihren Sommerplänen berichten. Dumm nur, dass sie keine hat. Ihre Mutter ist krank, hat kein Geld, ist oft müde, wirkt antriebslos, und Inas Ferien klingen weder nach Meer, Abenteuer noch Süden. Doch sie möchte nicht hinter den coolen, beliebten Kindern stehen und erfindet plötzlich ihren Südenurlaub mit ihrer Mutter ... Der Einwand, Süden sei kein

Land, ignoriert sie und beharrt auf der Lüge. Doch dann muss noch am letzten Schultag kurz vor dem Ende der Stunde ein neuer Schüler kommen, der auch noch in Inas Nachbarschaft wohnt. Ina muss sich in der Wohnung verstecken, kann trotz Sonne nicht raus und sucht nach Südenbildern für den Klassenchat. Aber Vilmer, so heißt der neue Junge, entdeckt, dass Ina daheim ist, sucht sie auf und plötzlich beginnen für Ina die schönsten Sommerferien. Allerdings ist Vilmer nicht cool und irgendwann muss Ina eine schwierige Entscheidung treffen.

Marianne Kaurin schreibt Kinderbücher, die nahe an dem Alltagsgeschehen der anvisierten Zielgruppe sind. Sie greift Ängste, Sorgen und Freuden der Kinder sensibel auf, zeichnet wie etwa auch in *Emil und die Prinzessin aus dem Nachbarhaus* ungleiche Freundschaften nach und zeigt, was Kinder bewegt. *Irgendwo ist immer Süden* – allein der Titel ist wunderbar – ist eine Geschichte über eine Außenseiterin, die sich Freunde wünscht, vom Reichtum ihrer Umwelt beeindruckt ist und gerne einfach dazu gehören möchte. Aber sie wohnt im ‚falschen‘ Viertel und daher erlügt sie sich ein neues Leben.

Mit Vilmer wird ein Junge eingeführt, der Inas Wünsche kennt, sich aber mittlerweile an sein Außenseiterdasein gewöhnt hat und in Ina eine Verbündete sucht. Gemeinsam richten sie in der dunklen Hausmeisterwohnung ihr persönliches Süden ein. Der Sommer scheint perfekt, doch noch immer sehnt sich Ina nach Anerkennung der coolen Kinder. Inas Konflikt zwischen ihrer aufkeimenden Zuneigung und dem Wunsch, von den beliebten und schönen Mitschülern gemocht zu werden, wird sensibel und authentisch entfaltet. Ina denkt nach, liebt ihren Süden in der alten Hausmeisterwohnung und doch hat sie Angst, ihre Freundschaft zu Vilmer öffentlich zu machen. Dabei belehrt der Text nicht, sondern der Konflikt wird nahe an der Ich-Erzählerin entfaltet und erzählt. Das ist eine Besonderheit des Textes.

Die zweite sind die Figuren, die sich eine eigene Welt erschaffen, Phantasie haben und einfach spielen. Das ist mehr als gelungen und folgt dem, was auch die Romane von Frida Nilsson oder



Lena Hach auszeichnet. Die kindlichen Figuren erschaffen sich eine eigene Abenteuerwelt fern der Erwachsenen. Kaurin packt diese Welt jedoch in ein schwieriges Umfeld, denn sowohl Ina als auch Vilmer haben keine einfache Kindheit. Vilmers Mutter hat die Familie verlassen, sein Vater ist alkoholkrank. Inas Mutter arbeitet nicht, wirkt depressiv, allerdings wird die Krankheit nie konkret – Ina beschreibt lediglich die Verhaltensmuster – und hat für ihre Tochter kaum Zeit. Erst als sie von den Lügen erfährt, hört sie zu und versucht sich zu ändern. Süden wird so zu einem Zufluchtsort und einer Metapher für einen Wunschort, zu einem Platz, „wo man sich entspannen und Spaß haben und chillen kann“ (S. 95), erklärt Vilmer Ina und damit kann „irgendwo immer Süden sein“. Ein schöner Gedanke, den Ina erst lernen muss. Sie erkennt die Bedeutung von Freundschaft und auch, was im Leben eine Bedeutung bekommt.

Kaurin gelingt das Kunststück, Kindern, die am Rande der Gesellschaft leben, eine Kindheit zu geben, ohne die Schwierigkeiten zu verschweigen. Ina und Vilmer erleben dank ihrer Phantasie einen wunderbaren Sommer und allein schon für diese Darstellung von Kindheit verdient Kaurin großes Lob. Sie gibt diesen Kindern Mut und eine Stimme! Ein wunderbarer Roman! [jana mikota]



Ally Condie & Brendan Reichs : Darkdeep Insel der Schrecken. a.d. amerikanischen Englisch von Leo H. Strohm. Fischer KJB 2020 · 318 S. · 13.00 · ab 12 · 978-3-7373-4180-6 ★★★★★

Als Logan Nicos selbst gebauten Quadrocopter in die Stumme Bucht steuert und dort abstürzen lässt, hätte Nico dem Typen am liebsten den Hals umgedreht. Aber ohne ihn hätten er und seine drei Freunde Emma, Tyler und Opal niemals herausgefunden, was sich in der Bucht befindet. Die Bucht gilt bei den Einheimischen als Spukgelände, niemand will dorthin, es ist immer neblig und es kursiert die Geschichte von einem Seeungeheuer. Die Kinder hingegen trauen sich und finden eine wundersame Insel inmitten der Bucht.

Auf der Insel gibt es einen See mit einem Hausboot. Das Boot beinhaltet eine kuriose, aber sehr außergewöhnliche Sammlung, besteht aus lauter Geheimnissen und scheint seit Jahren verlassen. Die rätselhaften Symbole überall und die Existenz noch anderer verborgener Räume in der Bucht lassen auf eine Art Geheimbund schließen, der hier irgendetwas bewacht hat. Im Keller des Hausbootes ist ein dunkler Tümpel, der nicht aus Wasser, sondern etwas Lebendigem zu bestehen scheint. Es dringt in die Gedanken Anderer ein und verursacht ein unangenehmes Gefühl. Trotzdem fühlt Emma sich von dem Ding magisch angezogen und findet heraus, dass es phantomhafte Abbildungen aus der Phantasie dessen, der es berührt, erzeugt. Bald schon wimmelt die Insel von Phantomen aus Emmas, Tylers, Opals und Nicos Kindheit, Filmfetzen, Erinnerungen an Spielzeug. Doch die Figuren sind keineswegs gutartig, eher aggressiv, und mehr als einmal werden die Kinder von ihren Kreationen angegriffen und verletzt.



Als die Phantome auch von alleine erscheinen und nicht mehr nach kurzer Zeit verschwinden, merken die Freunde, was sie erweckt haben. Horden von gefährlichen Phantasiegestalten, die oftmals die schlimmsten Ängste der Besucher darstellen. Dann entkommen sogar einige von der Insel und machen die angrenzende Stadt unsicher. Jetzt muss ganz schnell ein Plan her, wie die Wesen aus dem dunklen Tümpel besiegt werden können, dazu müsste man aber erst einmal wissen, womit man es zu tun hat. Und ausgerechnet Logan kann den Vieren helfen ...

Dies ist der Auftakt zu einer neuen Mystery-Reihe. Die Geschichte scheint zwar vorerst abgeschlossen, aber da noch kaum Erklärungen gegeben wurden, wäre ein weiterer Band auch wünschenswert. Der Titel ist der Name des dunklen Tümpels, den die Kinder ihm gegeben haben, „Dunkeltief“. Der Erzähler wechselt kapitelweise zwischen Opals und Nicos Sicht der Dinge. Die handelnden Personen sind alle etwa 13 Jahre alt, dieses Alter ist ihren Handlungen angepasst. Opal gehört nicht von Anfang an zum Team, sie muss sich ihre Teilhabe erkämpfen, weil sie eigentlich mit Logan befreundet ist und Nico deshalb auch sie für einen Feind hält. Schön ist, dass jeder der vier Akteure einen anderen Charakter hat und dadurch viel Abwechslung in die Interaktionen bringt. Emma ist sehr abenteuerlustig und unbedacht, Tyler eher ängstlich und anhänglich, Nico stur und mit gewissen Anführerqualitäten, Opal denkt rational und handelt logisch.

Natürlich ist es faszinierend, Gestalten aus der eigenen Phantasie heraufzubeschwören, das ist eine der fesselnden Seiten der Geschichte. Die andere spannende Seite ist, dass schnell eine Entwicklung ins Gruselige stattfindet und die Hauptpersonen sehenden Auges darauf zusteuern. Wie die Phantome zustande kommen, ist dem Leser schon recht schnell klar, nur die Kinder nehmen ihre eigenen Aussagen nicht ernst. Die Auflösung, dass man sich seinen Ängsten stellen und sie akzeptieren muss, damit sie verschwinden, ist hingegen wieder logisch und nachvollziehbar konstruiert. Der Grusel hält sich bei Allem in Grenzen, das Unheimlichste ist der dunkle Tümpel selbst, wer kann schon Angst vor Tinkerbelle, einem Power-Ranger, einem Plüschsaurier und einem riesigen Chicken Nugget haben, die sich alle in die Haare kriegen?

Ein Buch mit solidem Aufbau und viel Persönlichkeitsentwicklung. Ein bisschen faszinierend, ein bisschen geheimnisvoll, ein bisschen gruselig. [julia kohn]



## Wir haben gelesen:

- 1) Lara Schützsack: Tilda, ich und der geklaute Dracula. Sauerländer 2019 ..... 2
- 2) Babette Pribbenow: Pepper Mint und das verrückt fantastische Forscherbuch.  
Kosmos 2019 ..... 3
- 3) Lena Joney: Agatha Oddly. Die London-Verschörung (Bd. 2). Jumbo 2019 ..... 4
- 4) Claudia Romes: Dana Mallory und das Haus der lebenden Schatten. Planet! 2019 ..... 5
- 5) Alex Bell: Der Polarbärenentdeckerclub. Insel der Hexen. Sauerländer 2019 ..... 6
- 6) Onjali Q. Raúf: Der Junge aus der letzten Reihe. Atrium 2020 ..... 7
- 7) Ross Welford: Der Hund, der die Welt rettet. Coppenrath 2019 ..... 9
- 8) Dominique Valente: Der Zauber von Immerda. Die Suche nach dem  
verschwundenen Dienstag. Sauerländer 2019 ..... 10
- 9) Marianne Kaurin: Irgendwo ist immer Süden. Woow books 2020 ..... 12
- 10) Ally Condie & Brendan Reichs : Darkdeep Insel der Schrecken. Fischer KJB 2020 ..... 13